

Liebeserklärung an Prag

Der Literaturhistoriker Peter Becher hat ein Prag-Buch geschrieben, nicht irgendeins, sondern ein ganz persönliches.

Es gibt einen Ort in Prag, der Peter Becher seit seinem ersten Besuch vor nunmehr 35 Jahren immer wieder magisch anzieht. Die Eingangshalle des Hauptbahnhofs mit der gelben Kuppel und der Vielzahl an Geschichten, die durch die Ornamente und Figuren erzählt werden. Ist Becher dort, blickt er hinauf, sieht wie die mit goldenen Buchstaben eingearbeitete Inschrift über dem zentralen Durchgang prangt, welche ins Deutsche übersetzt so viel wie „Prag, Mutter aller Städte“ bedeutet. Und er erblickt zahlreiche Frauenfiguren, „die Königinnen“, wie Becher sie nennt. Die Gedanken jagen dann durch Bechers Kopf: Er sinniert darüber, was Prag in den letzten 100 Jahren widerfahren ist, welche Umbrüche die Menschen erleben mussten und wie schwer es doch sei, jemals in dieser Stadt mit ihrer vielförmigen, niemals in Gänze zu erschließenden Historie anzukommen, „ob man nicht ein Leben lang unterwegs sein kann zu dieser Stadt, ihren Stimmen und ihrem Atem“.

Unterwegs mit Freunden

Für dreieinhalb Wochen hat sich Becher in der Gästewohnung des Literaturhauses im Haus Hlahol am Masarykovo nábřeží (Masaryk-Ufer) eingemietet. In dieser Zeit flanierte er durch die Stadt, an ihm lieb gewordene Orte, traf sich mit Bekannten und Freunden – Intellektuellen und Künstlern Prags wie dem ehemaligen tschechoslowakischen Botschafter in Berlin, František Černý oder dem tschechischen Schriftsteller Ivan Binar – in den zahlreichen Cafés und Restaurants von Prag. Er ließ sich beseelen von der Aura, die die Stadt an der Moldau umgibt. Daraus entstanden ist ein sehr persönliches Werk mit unterschiedlichen Geschichten, ein intellektuelles Panorama, gegossen in die Form eines Tagebuchs, in dem Becher jedem Tag, und jedem für Touristen noch so unbekanntem Ort, einen Stellenwert einräumt. Er nimmt die Leser mit in zahlreiche große historische Erzählungen und kleinere Anekdoten. Becher kennt die Stadt, in der „die Vergangenheit unter jedem Schritt und Tritt rumort und vibriert“, wie er schreibt.

Seine eigene Biografie und die seiner Vorfahren ist zutiefst mit dem Land verwoben: Bechers Großeltern haben in Karlsbad gelebt, sein Vater dort 1931 seine Matura abgelegt, es ist die „ferne Welt der Kindheit“, schreibt Becher voller Nostalgie. Bei der Rückfahrt von Karlsbad nach Prag verspürt er „Sehnsucht nach einer heilen Welt, die es nie gab“. Wird diese Welt in einem falschen Licht dargestellt, gerät er in Rage. Historisch inkorrekte, verallgemeinernde antideutsche Ressentiments im Stadtmuseum



Die historische Eingangshalle des Prager Hauptbahnhofs.

in Karlsbad titulierte der sonst stets mit feiner Klinge schreibende Chronist dann schon mal als „Krautsalat“. Daneben stehen jedoch Dutzende zauberhafter Formulierungen, so zum Beispiel, wenn Becher darüber fabuliert, ob man Prag als Tourist aus historischer Perspektive oder mit den Augen der Gegenwart betrachten sollte: „Was ist eigentlich schwerer, den vielfältigen Chor der Vergangenheit zu überhören oder das dröhnende Rauschen und Brummen der Gegenwart?“

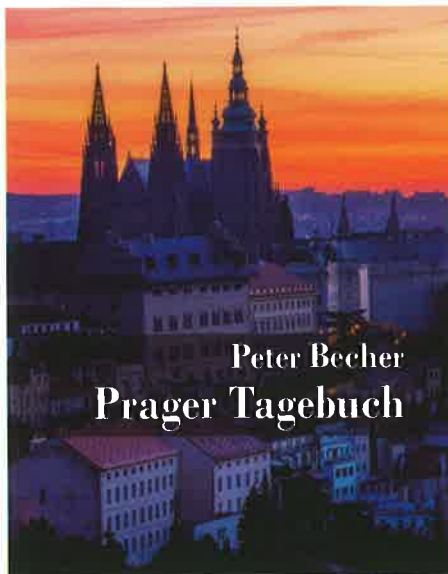
Becher ist ein Generalist, das ist in jedem Eintrag erkennbar. Er kann über seine Eindrücke auf dem alten Militärfriedhof in Střešovice eben-

so formidabel berichten wie über das zufällige Zusammentreffen mit einer Katze am Dvořák-Museum oder eine abendliche Runde mit dem Publizisten Jaroslav Šonka durch die Bars der Kleinseite. In letzteren ist „in diesen Minuten die Welt nicht größer als die Theke mit ihren Hockern und den glitzernden Flaschen im Hintergrund“. Untermalt wird die kurzweilige Lektüre des „Prager Tagebuchs“ von selbstgeschossenen Fotos von Becher, die wohl keinen professionellen Fotografen beglücken würden, die persönlichen, eindringlichen Beschreibungen aber noch weiter verstärken.

Ansichtskarte nach Prag

Zum Ende gibt es – wie es sich gehört – eine Zugabe. Becher hatte einige Freunde und Bekannte vor seiner Reise gebeten, eine Ansichtskarte nach Prag zu schicken mit ein paar Zeilen über die tschechische Hauptstadt. Exemplarisch die Antwort des österreichischen Historikers Florian Kühner-Wielach: „Eine Ansichtskarte nach Prag schicken? Man kann nur 1000 Karten nach Prag schicken. Für diese unheimliche Hauptstadt von allem.“ Und der Passauer Dichter Karl Krieg hat spezielle Vorstellungen, denkt er an die Stadt an der Moldau: Der Klang der Hauptstadt Prag bedeute für ihn „schäumende Biere und vibrierende Metaphern und der satte Klang des Kopfes, wenn Krug oder Wort dagegen schlägt“. Bevor Becher Prag verlässt, geht er nochmals in die Kuppelhalle am Bahnhof, er sucht die Blicke seiner Königin. Anschließend fährt er ab aus dieser „unbegreiflichen Stadt“ und ist sich sicher, wiederzukommen.

JONAS KLIMM



Peter Becher: Prager Tagebuch,
Vitalis Verlag 2021, ISBN 978-3-89919-763-1